

# Ägyptischer Film wird zum Stadtgespräch

Von Susanne Schanda

Der Film ist eine Sensation, ist Stadtgespräch in Kairo und wird selbst im ägyptischen Parlament debattiert. Kein Wunder, zeigt er doch alles, was Gott verboten hat und die Regierung kategorisch verleugnet. „Omaret Yacoubian“ (Der Jakobian-Bau), nach einem einst herrschaftlichen Kairoer Haus aus den dreissiger Jahren des 20.

Jahrhunderts benannt, bringt Menschen aus den unterschiedlichsten sozialen Schichten zusammen, die sich mehr schlecht als recht durchs Leben schlagen: Der Whisky trinkende, alternde Pascha und Lebemann mit seinen rasch wechselnden Geliebten; die junge Angestellte, die ihren Körper verkauft, um ihre Familie zu ernähren; der Sohn des Hauswarts, der trotz bester Zeugnisse nicht zu der von ihm gewählten Fakultät zugelassen wird, in den Sog islamistischer Extremisten gerät, bei einer Demonstration verhaftet und im Gefängnis gefoltert wird; der kultivierte, schwule Journalist, der nachts auf der Suche nach gut gebauten Männern durch die Strassen treibt; der durch illegale Drogengeschäfte zu Reichtum gekommene ehemalige Schuhputzer, der sich einen Sitz im Parlament kaufen will, und der korrupter Minister, der ihm den Preis dafür diktiert; weiter kleine Händler und Handwerker, die ihre Geschäfte auf dem Dach des Hauses betreiben, wo die Frauen Wäsche aufhängen, plaudern, streiten und fernsehen.

Der Film läuft allein in Kairo gleichzeitig in 72 Kinos und hat in den ersten beiden Wochen 10 Millionen ägyptische Pfund (2,5 Mio Fr.) eingespielt, was 650'000 Eintritten entspricht.

In der Toilette des Kinos in Kairo unterhalten sich zwei Mädchen angeregt über den Film, und es sind nicht etwa die ägyptischen Star-Schauspieler Adel Iman, Yousra und Nour El Sherif, die es ihnen besonders angetan haben. „Ich finde die Idee dieses Films grossartig“, sagt die 16-jährige Nadine, „er zeigt all die Probleme, die wir in Ägypten haben und ist zugleich spannend, witzig und unterhaltend.“ Während das ägyptische Publikum normalerweise mit Kind und Kegel zur leichten Unterhaltung ins Kino geht, werden zu diesem Film Jugendliche erst ab 16 Jahren zugelassen. Nur unter dieser Bedingung wurde der Final Cut des Films von der Zensurbehörde ohne Streichungen akzeptiert. Zwei junge verschleierte Frauen im Kino-Foyer zeigen sich ebenfalls beeindruckt. „Allerdings sind gewisse Szenen schon etwas überzeichnet“,

schränkt eine der beiden ein: „Sicher gibt es auch in Ägypten Homosexuelle, aber doch nicht gerade so.“

Der Schauspieler Khaled El Sawy gibt den schwulen Journalisten in seiner ganzen Verzweiflung und Zerrissenheit, als einen in sexueller Not Gefangenen und zugleich als einen skrupellosen Intellektuellen, der sich seine Geliebten kauft und auch mit deren Seele spielt. Wohl kaum zuvor wurde im ägyptischen Kino ein Homosexueller so vielschichtig porträtiert. „Ich wollte eine Verurteilung dieser Figur vermeiden“, sagt Khaled El Sawy, der einst den ägyptischen Nationalhelden Gamal abdel Nasser verkörperte und jetzt überrascht ist von der grossen Sympathie und Zustimmung, die ihm auf der Strasse für diese Rolle entgegen schlägt. „Denn machen wir uns nichts vor, in Ägypten geht man mit Homosexualität sehr scheinheilig und heuchlerisch um, es ist nach wie vor ein grosses Tabu.“

Mit einem Budget von 4 Millionen Dollar ist „Omaret Yacoubian“ der teuerste ägyptische Film aller Zeiten, inszeniert vom 27-jährigen Marwan Hamed, dessen Vater Wahid Hamed das Drehbuch geschrieben hat. „Klar eckt der Film an“, sagt dieser beim Interview in einem Luxushotel am Nil. „Aber wenn man an seine Prinzipien glaubt, kann man sie auch verteidigen.“ Ein Problem sei die Darstellung von Sex-Szenen gewesen, da nackte Körper auf der Leinwand mit Sicherheit der Zensur zum Opfer gefallen wären. „Durch Blicke und Bewegungen konnten die Schauspieler aber sehr wohl deutlich machen, was Sache ist, und der Rest ist der Fantasie der Zuschauer überlassen.“

Als Wahid Hamed den dem Film zugrunde liegenden Roman von Alaa Al Aswany gelesen hatte, war ihm das filmische Potential der Geschichte gleich ins Auge gesprungen.

Der Roman selbst ist eine schier unglaubliche Erfolgsstory. Die erste Auflage war nach zwei Monaten bereits ausverkauft, dann war es für die Zensurbehörde zu spät, um noch reagieren zu können. Inzwischen beträgt die geschätzte Auflage des arabischen Originals rund 100'000 Exemplare. Englische, französische und italienische Übersetzungen sind bereits auf dem Markt und eine deutsche beim Schweizer Lenos-Verlag in Arbeit.

Auch der Film kann nun nicht mehr gestoppt werden. Selbst wenn er in Ägypten unter einem Vorwand aus den Kinos genommen würde – noch diesen Sommer läuft er in Europa an.